HANS KLEIN

Sehen und Erleben

BILDER UND GEDICHTE

HANS KLEIN

Sehen und Erleben

BILDER UND GEDICHTE



Verlag Bischof & Klein . Buch= und Kunstverlag . Lengerich (Westf)

Neues Werden

Wintersonnenwende ist vorüber.
Frühling will jetzt seinen Einzug halten,
Und die Vögel schmettern ihre Lieder,
Knospen sprießen, Blumen blühen wieder.
Alles will sich königlich entfalten.

Und inmitten dieser großen Wende
Stehst auch Du und darfst das All erleben,
All die Wunder, darfst als göttlich Spende
Schönheit schauen, staunen ohne Ende
Fühlst Du Menschenherz das wahre Leben?



Abend am Meere

Ein Abend still am Meere!
Wie wohl ist mir um's Herz
Es schwindet alle Schwere
Es schwindet aller Schmerz.

Die Wellen eilen tosend
Wildschäumend an den Strand
Gar inniglich umkosend
Den weißen Dünensand.

Rot glühend wie ein Feuer
Der Sonne letzte Pracht,
Grüßt in der Abschiedsfeier
Die sternenvolle Nacht.

Ein tausendfältig Singen
Erfüllt das weite Meer
Wie Silberlichter springen
Die Wellen froh einher.

Und Wolkenschäfchen ziehen
Am fernen Firmament,
Ein Leuchten und ein Glühen
Als ob der Himmel brennt.

Die Abendwinde wehen,
Ein letzter Möwenschrei
Hieß mich dann heimwärts gehen,
Das Wunder war vorbei.



Gotterleben

Mein Blick schweift sinnend über weite Felder,
Wohin ich schaue, Wiesen, Blumen, Wälder,
Das Summen von Insekten ohne Zahl.
Ein heil'ger Schauer zieht mit einemmal
Durch meine Seele, ich weiß nicht warum,
Und immer wieder schau ich rings herum,
Als müßt ich all die großen Wunder in mich saugen.
Ich schau hinauf, dort sehen meine Augen
Wie weiße Wolken kühn am Himmel zieh'n,
Wer weiß wohin, und all mein heißes Müh'n
Das große Weltall menschlich zu ergründen
Ward plötzlich still. Hier kann ich Ruhe finden,
Hier in dem Frieden gottdurchseelter Pracht.
Und meine Seele fliegt empor mit Macht
In jene Weiten, fern von Zeit und Raum.
Ganz traumverloren grüße ich den Baum,
Der seine Krone stolz vor mir erhebt.
Mein Mund bleibt stumm — Ich habe Gott erlebt.



Einsamkeit

Ich liege still im hohen Gras
Und träume in die Ferne,
Ich denke über dies und das
Was mich erfüllt so gerne.

Wie gottdurchseelt das ganze All,
Die unerforschten Weiten
In welchen Wolken ohne Zahl
Stumm in die Ferne gleiten.

Und über Felder wehmutsschwer
Wie leichte Meereswogen
Kommt zauberhaft, wer weiß woher
Der Sommerwind gezogen.

Wie Vogelstimmen rings im Rain
Ein tausendfältig Klingen.
Ach, könnt ich doch ein Vöglein sein,
Wie herrlich wollt ich singen.

Wie wollte ich mit ganzer Kraft
Mich in das All erheben,
Bis meine Seele sich geschafft
Zum wahren Gotterleben.

Wo losgelöst von Zeit und Raum
Die Seelen Freiheit trinken,
Entrückt der Welt, gleich einem Traum,
Im stillen Sichversinken.

Hier in der Wunderstadt Natur,
Die mir nur hier beschieden
Find ich der Gottheit heil'ge Spur,
Den wahren Gottesfrieden.



Willst Du göttlich Dich gestalten,
Schaue tief in Dich hinein.
Ewige Gesetze walten
In der Seele hellem Schrein.
Göttlich heißt, das Wahre geben,
Göttlich wirkt der Schönheit Strahl,
Göttlich ist's dem Guten leben
Treu zu sein nach freier Wahl.



Morgendämmerung

Noch lag das Wunder einer Sternennacht
Mit ganzer Schönheit auf dem Himmelsbogen,
Da kam erfüllt mit stolzer Siegesmacht
Der junge Tag friedvoll heraufgezogen.

Ganz schüchtern lugt er über Wald und Feld,
Und immer höher geht sein heißes Streben,
Und immer kühner trotzt er wie ein Held
Der ganzen Erde wieder neues Leben.

Der Nebel hat sich wie ein feiner Hauch
Ganz würdevoll vor ihm sich ausgebreitet,
Und langsam schwindet er wie Schall und Rauch,
Vom Licht der Sonne königlich begleitet.

Dort steht der Wald und grüßt des Tages Licht,
Die Blumen öffnen ihm die Blütenkronen,
Und tausend Waldessänger säumen nicht,
Dem neuen Werden festlich beizuwohnen.

Und immer wacher wird jetzt die Natur,
Was kreucht und fleucht beginnt ein neues Leben,
Erfüllt das Tal, die Berge, Wald und Flur
Vom Schein des Göttlichen sinnvoll umgeben.

Ein Glockenton schwingt durch die Luft,
Gar lieblich klingt der Sense leises Singen,
Hör nur, wie wundervoll der Kuckuck ruft,
Er will dem Tag auch seine Grüße bringen.

Und staunend stehst Du Mensch vor dieser Pracht,
Du sinnst zurück, und läßt Dein Herz erbeben,
Wie einst Dein Ich aus stumpfem Sein erwacht
Als Ziel der Schöpfung, zum bewußten Leben.



Das Stelldichein

In einem Blumengarten
Mit Tulpen, Akelein
Wollt ich mein Lieb erwarten
Heut früh im Morgenschein.

Rings um mich heil'ge Stille.
Ein Nebel legte leis
Und zärtlich seine Hülle
Auf Tulpen rot und weiß.

Und in gar weiter Ferne
Gleich einem Siegeslauf
Stieg gegen Mond und Sterne
Die güldne Sonne auf.

Der Wald stand stumm und schweigend.
Aus seinen Tiefen drang
Sich ehrfurchtsvoll verneigend
Der Vögel Chorgesang.

Ich lauschte seinen Tönen.
Mein Herz war freudevoll
Von all dem Wahren, Schönen,
Das aus der Seele quoll.

Was ist der Sinn des Lebens?
Warum der Wald, der Rain?
Soll diese Welt vergebens
Von Gott geschaffen sein?

Da hat ein göttlich Willen
Mein ganzes Ich erhellt:
Bewußtsein zu erfüllen,
Das ist der Sinn der Welt.

Ich sah die Blumen blühen,
Da kamst Du leis hinzu
Und decktest all mein Mühen
Mit einem Kusse zu.



Weihenacht

Flocken fallen nieder,
Spinnen weiß Gewand
Weihenacht kehrt wieder
In das deutsche Land.

Lodernd auf zum Himmel,
Stolz in heller Pracht,
Brennen tausend Lichter
Still zur Weihenacht

Über Feld und Heide
Liegt ein stilles Leid
Deutsches stilles Wesen,
Deutsches Weihnachtskleid.

Stumm sind heut die Wälder,
Leise raunt der Baum:
„Weihnacht, Deutsche Heimat,
Schöner Kindheitstraum.“







11172